Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

Kriegsformationen. Jede Infanteriedivision hatte aus 12 Bataillonen und 1 Sturmbataillon zu bestehen, mit je 500 Feuergewehren, 16 leichten und 8 schweren Maschinengewehren. Zu jeder Division gehörte eine Feldartilleriebrigade mit 72 leichten und 24 schweren Geschützen, mit einer Fliegerabwehr- und einer schweren Minenwerferbatterie. Je 1 Schwadron, 1 Sappeurbataillon, 1 Telegraphenkompagnie und die zugehörigen Anstalten machten die Division, wie bisher, zu selbständigen Kampfeinheiten höherer Ordnung. Die Dotierung jeder Division mit 1 Fliegerkompagnie und 1 eigenen Kraftwagenkolonne blieb ein Wunsch, der nicht mehr erfüllt werden sollte, gleichwie manches dieses großen Reorganisationsplanes [1].

Dieser tiefgreifende Umbau forderte schon zum zweitenmal im Kriege eine völlige Umgruppierung der Artillerieverbände. Gleichzeitig mußten aber auch die Infanterieregimenter ihre vierten Bataillone zur Bildung neuer Regimenter abgeben, so daß es hinter der Front der Armeen eine Zeitlang wie in einem Ameisenhaufen zuging. In der Truppe schüttelte man denn auch über die Experimente der Heeresleitung die Köpfe. Aber diese hatte die Neuorganisierung deshalb noch im Kriege vorgenommen, da sie sich sagte, daß nach dem Friedensschlusse eine Heeresvermehrung kaum mehr durchzusetzen sein werde.

„Als im März des letzten Kriegsjahres auf etwa 80 Kilometer breiter Front in erhebender Weise die große Schlacht in Frankreich begann, stand das Gros des öst.-ung. Heeres an der italienischen Front gleichfalls in einem schweren Kampfe. Gegen eine Macht jedoch, der gegenüber mit dem normalen Waffengebrauche nichts auszurichten war. Es war der Hunger, den es zu überwinden galt. Dieses verzweifelte Ringen ist in der Geschichte freilich nicht mit goldenen Lettern verzeichnet. Und doch war es erschütternd, wie die k. u. k. Wehrmacht systematisch zu darben verstand und auch hier durchhielt. Bereits im Jänner war das Hungern angegangen und nahm von Woche zu Woche zu. Gab es doch Stellungsdivisionen, die sich Wochen hindurch mit 125 Gramm Maisbrot schlechtester Qualität und kaum 70 Gramm Fleisch pro Tag und Mann bescheiden mußten. Andere Divisionen erhielten einige Dekagramm mehr Brot, dafür aber die längste Zeit über kein Fleisch. Für Formationen hinter der Front kam oft nur das Fleisch notgeschlachteter Pferde in Betracht. Kümmerlich lebten die Leute zumeist nur von einer Handvoll Maisgrieß und Dörrgemüse. Fettstoffe und sogenannte „Genußmittel" kamen beinahe nicht mehr zur Verteilung. Da half kein noch so energischer und dringender Appell an die verantwortlichen Regierungsstellen, kein Betteln und Drohen von unten und oben. Die Armee mußte sich mit der eingetretenen Not abfinden. Diese langanhaltende Hungertragödie ist ein viel zu wenig gewürdigtes Ruhmesblatt der alten öst.-ung. Wehrmacht. Nur der brave türkische Soldat aus Anatolien konnte sich in dieser Hinsicht mit seinem öst.-ung. Kameraden noch messen! Sonst aber kein Angehöriger irgendeiner im Weltkriege im Felde gestandenen bewaffneten Macht!

Die wahre Ursache dieses traurigen Rekords stillen Duldens lag aber noch immer nicht so sehr im absoluten Mangel an Nahrungsstoffen, als an dem Mangel jeder zentralen Staatsgewalt. Nur zu gerne trugen nämlich die Regierungen der beiden Reichshälften ihren Streit um die Deckung ihrer eigenen Bedürfnisse auf dem Rücken der gemeinsamen Armee aus. Machtlos stand das Armeeoberkommando diesen desolaten Verhältnissen gegenüber. Es wurde von sämtlichen zivilen Regierungsstellen, deren Interesse für jede weitere Kriegführung schon längst geschwunden war, immer mehr an die Wand gedrückt und fand nirgends den notwendigen Rückhalt, um den Bedürfnissen der Armee Rechnung tragen zu können [2]."

Der Hunger leistete der von der Feindseite mit beispielloser Heftigkeit einsetzenden Propaganda überaus wertvolle Helferdienste. Der englische Propagandaminister, Lord Alfred Northcliffe, hatte sich im Frühjahre die öst.-ung. Front in Venetien als Angriffsobjekt seiner ebenso hemmungslosen, wie großzügigen Zersetzungspropaganda auserkoren. Die Ursache lag in der Weigerung der Donaumonarchie, den deutschen Bundesgenossen im Stiche zu lassen, so daß den mit aller

[1] Schwarte, V., 493, 494.
[2] Pitreich, Der öst.-ung. Bundesgenosse im Sperrfeuer, 370, 371.